

Mythen der Forstlobby

Sind natürliche Wälder in Deutschland unsinnig?

Die Risiken, die Kritiker in einer natürlicher Waldentwicklung sehen, sind vielfach gegenstandslos. Grund genug, die Argumente von Holzwirtschaft und Sägeindustrie unter die Lupe zu nehmen.
VON MARK HARTHUN

Beim amtlich formulierten Ziel, bis 2020 fünf Prozent der Waldfläche in Deutschland aus der Holznutzung zu entlassen, geht es nicht um ein Entweder-oder, also Wirtschaftswald oder Naturwald, sondern um die Verschiebung des Anteils genutzter Wälder hin zu ungenutzten Wäldern von aktuell 98:2 Prozent auf 95:5 Prozent. So will es die Bundesregierung in ihrer Biodiversitätsstrategie für das Jahr 2020. Es ist beschämend, wie und mit welchen Argumenten selbst dieses geringe Zugeständnis des Menschen an die Natur bekämpft wird.

Rückgang der Artenvielfalt?

Durch eine dunkle „Buchenmonokultur“ in Naturwäldern wird ein Rückgang der Artenvielfalt befürchtet. Im Wirtschaftswald gebe es mehr geschützte Arten. Große Naturwälder bewahren aber aufgrund ihrer Standortvielfalt nicht nur die Baumartenvielfalt. Hier finden sich auch 250-300 Habitatstrukturen pro Hektar, während es im Wirtschaftswald nur 50 pro Hektar sind. Damit finden Tiere, Pflanzen und Pilze deutlich mehr Lebensräume. Im Übrigen ist nicht die absolute Artenzahl in einem Gebiet entscheidend, sondern ob diese Arten auch lebensraumtypisch sind. So tragen Naturwälder dazu bei, die Vielfalt insgesamt zu erhöhen. Hallenwaldphasen, von denen manche

Fledermäuse, Spechte oder das Grüne Besenmoos profitieren, sind im Naturwald von größerer Dauer als im Wirtschaftswald, wo eine rasche Verjüngung unter Schirm angestrebt wird.

Manche Forstwissenschaftler behaupten, die Bäume im Wirtschaftswald würden gar dicker und älter als im Naturwäld. Das kann stimmen, wenn ein alter Wirtschaftswald mit einem erst seit wenigen Jahren nutzungsfreien Wald verglichen wird, ansonsten kann eine solche Aussage nur verwundern. So werden im Wirtschaftswald Buchen mit einer Zielstärke von 60 Zentimetern im Alter von 110-130 Jahren gefällt. Im Naturwald *Fauler Ort* misst die dickste Buche 153 Zentimeter! Der Bund Deutscher Forstleute (BDF) befürchtet, dass Nutzungsverzicht zur Intensivierung auf der verbleibenden Fläche führt. Da die Länder in der Regel aber ihre Landesbetriebe für Nutzungsverzicht finanziell ausgleichen – Hessen zahlt 3,5 Millionen Euro pro Jahr für 12.350 Hektar Naturwald ab 2020 – besteht gar kein Anlass, zur Deckung von Lohnkosten die Forstwirtschaft zu intensivieren.

Ein Totschlagargument gegen Naturwälder ist das Vorkommen der Lichtbaumart Eiche und ihr prognostiziertes Absterben, bzw. das Absterben der Eichenverjüngung, sollte Pflege unterbleiben. Der geplante Nationalpark im Spessart wurde gar



Seit 2016 Naturwald mit 1.088 Hektar:
Wispertaunus in Hessen.
(Foto: NABU/Manfred Delpho)

als Ausrottungsprogramm für die Eiche bezeichnet. Eichenvorkommen sollten aber kein Hinderungsgrund für die Etablierung von Naturwäldern sein: Trotz der Konkurrenz durch die Buche werden Eichen im Naturwald ein wesentlich höheres Alter erreichen als im Wirtschaftswald, wo sie meist schon mit 180 Jahren gefällt werden, lange bevor sie ihr Potenzial als Lebensraum für Holzkäferarten erreichen: Vitale Eichen mittleren Alters, die in Wirtschaftswäldern vorherrschen, bieten gegenüber anbrüchigen alten Buchen Habitate für 35 Prozent weniger Holzkäferarten. Für die aktive Pflanzung von Eiche, Eibe, Elsbeere oder anderen seltenen Baumarten verbleiben genug Möglichkeiten außerhalb der Naturwälder, auf den 95 Prozent der Waldfläche, die weiter bewirtschaftet werden.

Volkswirtschaftliche Verluste?

Manche Autoren beschwören dramatische Kosten durch natürliche Waldentwicklung und eine Gefahr für die Versorgungssicherheit. Dies überrascht, denn die Holzernte ist trotz der aus der Nutzung genommenen Wälder gar nicht gesunken. Bundesweit stieg sie seit 2002 von 50 Millionen m³/Jahr (Bundeswaldinventur, BWI²) auf 75,6 Millionen m³/Jahr (BWI³) bei gleichzeitiger Zunahme des Vorrats. Durch Klimawandel, längere

Vegetationszeit und steigende CO₂- und Stickstoffkonzentration wachsen die Bäume seit den 1960er Jahren deutlich schneller, Buchenbestände um 30 Prozent, Fichtenbestände um zehn Prozent. Unglaublich ist daher auch die Angst um die Versorgungssicherheit, wenn nur noch auf 95 Prozent der Waldfläche Holzernte möglich sei, denn wir verfügen nach Erreichen der Bundesziele immer noch über zehn Millionen Hektar Wirtschaftswald. Bis 2052 bleibt also die Rohholzbereitstellung bei durchschnittlich 77 Millionen m³ auf dem gleichen Niveau wie in den letzten Jahren, obwohl in dieser Rechnung bereits 450.000 Hektar Wälder ohne Nutzung und 489.000 Hektar mit eingeschränkter Nutzung enthalten sind. Auch der Buchenvorrat wird im gleichen Zeitraum um neun Prozent steigen.

Die Sägeindustrie hat in erster Linie Interesse an Nadelholz. In den Naturwald-Entwicklungsflächen werden aber vor allem Laubwälder aus der Nutzung genommen. Hier sind 70 Prozent mit Laubbäumen bestockt. In Hessen sind es sogar 87 Prozent. In vielen Naturwäldern wird zudem Nadelholz in einem Übergangszeitraum entnommen. Natürliche Wälder stellen also in absehbarer Zeit keine Bedrohung der Sägeindustrie dar. Überhaupt ist unklar, ob die Industrie angesichts der Klimaentwicklung in 80 Jahren nicht andere Baumarten nachfragen muss als heute. →

Aktuell werden etwa die Hälfte des in Deutschland geschlagenen Holzes, der Sägenebenprodukte, Rest- und Althölzer verbrannt. Solange wir uns solch eine Vergeudung von Rohstoff erlauben können, ist Holz nicht knapp. Wer behauptet, es gebe Laubholzmangel, der sollte zunächst den Export hinterfragen. Denn Deutschland ist Netto-Exporteur von Laubholz. 2015 lag der Import von Laubschnittholz bei 402.000 m³, der Export aber bei 684.000 m³. Die Ausfuhr von Buchenrundholz nach China stieg 2018 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 20 Prozent, von Eiche um 173 Prozent.

Selbst wenn es künftig eine Minderung der Laubholzernte durch die Entwicklung natürlicher Wälder gäbe, hätte dies kaum messbare volkswirtschaftliche Effekte: Der Beitrag der forstwirtschaftlichen Erlöse zu den Haushalten der Länder ist selbst im walddreieckigen Bundesland Hessen mit 14,9 Millionen Euro gemessen an den Gesamtausgaben von 25,9 Milliarden Euro (2016) mit 0,06 Prozent marginal. Eine natürliche Waldentwicklung dient zudem und vor allem dem Gemeinwohl. Die Erhaltung der Agrarlandschaft lassen wir uns bundesweit sogar 6,5 Milliarden Euro an Subventionen pro Jahr kosten.

Der BDF behauptet, 100 Hektar stillgelegter Wald würden den Verlust von vier bis sechs Arbeitsplätzen bedeuten. Dann müssten durch die Nutzungsfreien Wälder in Deutschland 8.000-12.000 Arbeitsplätze verloren gegangen sein – einen Beleg dafür liefert der BDF nicht. Dass durch Nutzungsfreie Wälder, zum Beispiel durch den Tourismus in Nationalparks, vielfach Arbeitsplätze entstehen, bleibt unerwähnt. Zwar sind in den letzten Jahrzehnten tatsächlich viele Waldarbeiterstellen verschwunden, aber nicht durch die Ausweisung von Naturwäldern, sondern durch die Mechanisierung der Holzernte mit bodenzerstörender Schwertechnik.

Insgesamt ist die Arbeitslosigkeit in diesem Bereich so gering wie seit 25 Jahren nicht mehr. Da die Holzernte nicht

Strukturreicher Naturwald *Fauler Ort* in Brandenburg.
(Foto: Johannes Enssle)



sinkt und gleichzeitig hohe Entschädigungssummen an die Landesbetriebe gezahlt werden, ist das Argument „Arbeitsplatzverlust“ gegenstandslos. Häufig wird dies mit dem Cluster „Forst und Holz“ begründet. Dieser vereinnahmt aber auch viele Betriebe, die nur indirekt oder in kleinen Sparten auf Holz angewiesen sind. So werden etwa in Hessen 57.000 Arbeitnehmer diesem Cluster zugerechnet. Davon entfallen aber lediglich 5.300 auf das Holzgewerbe. Der große Rest arbeitet im Verlags- und Druck-, Möbel-, Schmuck-, Musikinstrumente-, Sportgeräte-, Spielwaren- oder Papiergewerbe.

Verschärfung des Klimawandels?

Der neueste Clou von Sägeindustrie und Forstwirtschaft ist der Klimaschutz. Anders als früher meint dies aber nicht die Erhaltung der Bäume, sondern deren Fällung. Energieaufwendige Produkte könnten dann substituiert und Kohlendioxid-Freisetzung verhindert werden. Die Bäume sollten früher geschlagen und der Anteil nicht heimischer Nadelhölzer erhöht werden. Zahlreiche Analysen haben aber inzwischen gezeigt, dass die Naturwälder ein Drittel mehr CO₂ speichern als Wirtschaftswälder. Die CO₂-Bindung in Holzprodukten wird oft idealisiert dargestellt. Die mittlere Verweilzeit beträgt nur zehn bis 20 Jahre. Nur 22 Prozent der Holzernte werden als langlebiges Konstruktionsholz genutzt. Laubholz wird zu über 70 Prozent direkt verbrannt! Berechnungen über die Substitutionsleistungen sind nicht real, sondern Modellierungsannahmen forstlicher Institute. Es ist völlig unklar, ob solche Prognosen angesichts von Modetrends, Baurecht und Lobbyarbeit von Stahl- und Betonindustrie wirklich eintreten würden. Angesichts von bundesweit allein 744 Millionen Tonnen energiebedingter CO₂-Emissionen ist die Bindung von CO₂ in verbaumtem Holz nur ein sehr kleiner Beitrag zum Klimaschutz.

Wirtschaftswald: Schirmschlag im Reinhardswald in Hessen.
(Foto: Mark Harthun)





Eichen im Wirtschaftswald im Krofdorfer Forst in Hessen. Gepflegt, aber nicht geschützt. (Foto: Mark Harthun)

Tropen- und Taigawaldzerstörung?

Argumentiert wird, natürliche Waldentwicklung würde zum Import von Holz aus dem Ausland mit schlechten Bewirtschaftungs- und Erntestandards führen. Jahrzehntlang hätte die Forstwirtschaft auf Autarkie hingearbeitet und werde nun durch den Naturschutz zu Importen gezwungen. Stilllegung führe zu Raubbau an den Urwäldern der Tropen und den borealen Nadelwäldern. Dabei ist Holzimport nichts Neues. Schon lange kommen Importe aus nichtnachhaltiger Forstwirtschaft zu uns. Die Holzwirtschaft könnte, wenn sie wirklich Skrupel hätte, den Import sofort einstellen – tut es aber nicht.

Importiert wird in erster Linie Nadelholz. Ein vermehrter Einschlag heimischer Buchenwälder würde deshalb nicht zu weniger Holzimporten aus borealen Nadelwäldern führen. Auch Tropenwaldzerstörung hat wenig mit dem Nutzungsverzicht von Buchenwäldern zu tun: Hauptverursacher sind die Palmöl- und Sojaproduktion und die Viehwirtschaft. Die Verfechter einer intensiven Forstwirtschaft in Deutschland begründen auch nicht, wie andere Regierungen dazu gebracht werden sollen, auf naturgemäßen Waldbau umzuschwenken, wenn wir unsere Holzimporte beenden. Vielmehr muss Deutschland seiner Vorbildfunktion gerecht werden, Naturwälder schützen und sich entwickeln lassen. Hier tun manche Länder, aus denen wir Holz importieren, nämlich deutlich mehr. Das ist beschämend für unsere volkswirtschaftlich so reiche Nation.

Manche Kritiker legen ganz hohe Maßstäbe an: Wildnis wie in Amerika sei in der Kulturlandschaft Deutschlands nicht er-

reichbar und damit eine natürliche Waldentwicklung bei uns generell sinnlos. Nach Freiherr Philipp zu Guttenberg, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände, sei Urwald bei uns „künstlich“. Millionen unserer Bürger, die jährlich freie Naturentwicklung in den deutschen Nationalparks erleben wollen, lassen sich allerdings von diesem Slogan nicht beeindrucken. Wir haben eine globale Verantwortung gegenüber der Welt und auch gegenüber nachfolgenden Generationen, die uns zur Entwicklung von natürlichen Rotbuchenwäldern verpflichtet, deren Verbreitungsareal zu einem Viertel in Deutschland liegt. Es ist ein Gebot der globalen Gerechtigkeit, dass auch Deutschland auf die wirtschaftliche Nutzung eines kleinen Anteils seines Landes verzichtet. Günstig ist auch, dass unsere Buchenwälder „verzeihende“ Ökosysteme sind: Anders als in den Tropen können sich in wenigen Hundert Jahren wieder urwaldähnliche Strukturen mit den darin typischen Arten entwickeln. ■

→ Weitere Informationen unter www.wald.NABU-Hessen.de

Eine Liste mit den Quellenangaben ist auf Anfrage bei der Redaktion erhältlich.

MARK HARTHUN, Biologe und Fachbereichsleiter Naturschutz des NABU Hessen, setzt sich für mehr großflächige Naturwälder in Hessen ein.



„Plakative Katastrophen-Szenarien natürlicher Waldentwicklung zeugen von der Angst vor der eigenen Bedeutungslosigkeit.“